

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 82 (2004)
Heft: 12

Artikel: Die Sternenmagie führte zur Krippe
Autor: Walker, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-725855>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sternenmagie führte zur Krippe

Der Stern von Bethlehem soll dafür gesorgt haben, dass die drei Weisen aus dem Morgenland den Weg zur Krippe fanden. Was verbirgt sich wirklich hinter dem Phänomen Weihnachtsstern, und was passierte damals am nächtlichen Himmel?

VON ANDREAS WALKER

Alljährlich in der Weihnachtszeit schmücken Krippen unter den Christbäumen unsere Stuben. Darüber ist jeweils der Weihnachtsstern dargestellt. Und am 6. Januar wird das Fest der Heiligen Drei Könige gefeiert.

Im Jahre 1304 malte der italienische Künstler Giotto di Bondone auf seiner Krippendarstellung den Halleyschen Kometen, der damals von blossen Auge sichtbar war. Die Darstellung – ein Stern mit kürzerem oder längerem Schweif – hat sich seit jener Epoche bis heute erhalten. Auch im dritten Jahrtausend funkeln in der weihnächtlichen Beleuchtung ganze Reihen von Sternen mit Schweifen am «künstlichen Weihnachtshimmel».

Alle zwanzig Jahre überholt der Riesenplanet Jupiter seinen äusseren Nachbarplaneten Saturn. In der Regel ist dies ein einfaches Vorbeiziehen eines helleren Wandelsternes an seinem schwächeren und langsameren Nachbarn, wie es auch um den 28. Mai 2000 der Fall war. Hin und wieder kommt es aber zu einem aussergewöhnlichen Schauspiel, indem sich

Jupiter und Saturn dreimal nacheinander sehr nahe kommen. Solche «grosse Konjunktionen» waren 1682/83, 1940/41 und letztmals 1980/81 zu beobachten. Das nächste Ereignis dieser Art wird erst in den Jahren 2238/39 stattfinden.

Astronomie und Astrologie waren eins Rekonstruktionen haben gezeigt, dass um die Zeit von Christi Geburt ebenfalls eine grosse Konjunktion der beiden Planeten stattfand. Interessant ist, dass der Jupiter als Königsstern und der Saturn als Stern der Juden galt. Zudem wurde das Sternbild der Fische, in dem die Konjunktion stattfand, Palästina zugeordnet. Aus diesen astrologischen Zuordnungen könnten die Weisen aus dem Morgenland geschlossen haben, dass ein König der Juden geboren worden sei. Damals waren Astronomie und Astrologie *eine* Wissenschaft und nicht getrennt. Durch das Studium der Sternkonstellationen sollten wichtige Ereignisse, die die Menschen betrafen, im Voraus erkannt oder bei einem Unglück wenn möglich abgewendet werden.

Nimmt man an, dass die drei Weisen aus dem Morgenland jeweils abends und

in der ersten Nachthälfte unterwegs waren, stand in der Tat dieses Planetenpaar im Süden, sodass sie es stets vor Augen hatten. Als sie in Bethlehem eintrafen, «stand der Stern über dem Ort, da das Kindlein war». Die Bibelstelle könnte so gedeutet werden, dass die Planeten in diesen Tagen ihre Bewegungsrichtung umkehrten und damit gegenüber den Fixsternen stillstanden. Die erste Konjunktion fand am 24. Mai des Jahres 7 v. Chr. statt. Möglicherweise brachen die Weisen bereits um diese Zeit auf, da sie wussten, dass etwas Besonderes geschehen würde. Der erste Stillstand der Planeten fand Mitte Juli, der zweite Vorübergang am 3. Oktober statt. Ende Oktober standen Jupiter und Saturn zum zweiten Mal still. Möglicherweise waren die Weisen damals in Bethlehem. Am 5. Dezember überholte der Jupiter zum dritten Mal den Saturn.

Die Abweichung des Jahres (7 v. Chr. statt 0) ist kein Widerspruch, denn die Geschichtsforschung hat nachgewiesen, dass seit der Festlegung der Zählweise «nach Christi Geburt» durch Dionysius Exiguus im Jahr 525 König Herodes bereits im Jahr 4 v. Chr. starb. Zu dieser Zeit

DIE DREI KÖNIGE WAREN AUSGEZEICHNETE STERNENKENNER

Die Heiligen Drei Könige werden oft auch als Magier oder als die drei Weisen bezeichnet. Durch eine fehlerhafte Bibelübersetzung wurden sie Könige genannt. Der Ausdruck «Magier» oder «Weiser» ist zutreffender, denn sie stammten aus einer noblen Gesellschaftsschicht am babylonischen Hof und hatten die Funktion von Priestern, die gleichzeitig auf den Gebieten der Astronomie und Astrologie ausgebildet waren.

Zu dieser Zeit war das mesopotamische Babylon (im heutigen Irak) die astronomische und astrologische Hochburg des Nahen Ostens. Wenn man davon ausgeht, dass die drei Weisen auf dem Gebiet der Astrologie tätig waren, ist es ziemlich wahrscheinlich,

dass ihnen die seltene Konstellation der Planeten Saturn und Jupiter schon im Voraus bekannt war.

Aus der Bibel geht hervor, dass weder Herodes noch seine Gelehrten und Priester etwas über diesen «Stern» wussten, bevor sie von den drei Weisen darüber informiert wurden. Ganz offensichtlich wussten nur die drei Weisen (Astrologen), dieses Zeichen am Himmel zu deuten. Wäre der Weihnachtsstern etwa ein Komet gewesen, hätte dies auch ein Uneingeweihter problemlos sehen können. Da es sich jedoch um eine spezielle Konstellation der Planeten handelte, konnte diese nur von den Astrologen, den «Sterndeutern», erkannt werden.

muss Christus bereits auf der Welt gewesen sein. Also hat unsere Zeitrechnung mit einem «falschen Jahr» begonnen.

Durch Jahrhunderte hindurch wurde der Weihnachtsstern als Stern mit einem runden Schweif dargestellt. Damit sieht er vor allem einem Kometen sehr ähnlich. Kometen sind riesige Brocken aus gefrorenen Gasen und Staubteilchen – eine Art «schmutziger Riesenschneebälle», die gigantische Strecken im Kosmos zurücklegen. Könnte zur Zeit von Christi Geburt ein Komet aufgetaucht sein? Unmöglich ist dies nicht. Allerdings sind solche kosmischen Vagabunden auch in der heutigen Zeit mit modernsten Methoden meist erst Monate vorher auszumachen, da sie völlig unvorhersehbar aus den Weiten des Weltalls auftauchen, um danach meistens für immer wieder zu verschwinden.

Ein Komet wars wohl nicht

Nur wenige Kometen tauchen periodisch auf, da sie von der Gravitation der Sonne eingefangen werden. Der bekannteste davon ist der Halleysche Komet, der alle 76 Jahre unser Sonnensystem besucht und letztmals 1986 zu sehen war. Der Jahrhundertkomet «Hale-Bopp», der uns 1997 besuchte, wird erst in etwa 2500 Jahren wieder zurückkehren.

Auch wenn die Darstellungen des Weihnachtssterns einem Kometen sehr ähneln, fällt ein Komet als Kandidat mit grosser Wahrscheinlichkeit aus. Kometen wurden als Unglücksboten angesehen, sodass eine solche Erscheinung kaum jemanden in freudige Erwartung eines schönen Ereignisses versetzt hätte.

Die Astronomen können heute problemlos den Sternenhimmel simulieren, wie dieser vor 2000 Jahren im Nahen Osten ausgesehen hat. Das Hauptproblem sind die Ungenauigkeiten des Geburtsdatums von Jesus Christus. Wir wissen heute, dass Jesus in der Zeitspanne von 7 bis 4 v. Chr. geboren wurde. Unsere Zeitrechnung wurde erst im 6. Jahrhundert n. Chr. eingeführt. Dies führte dazu, dass man sich beim Rückwärtszählen bis zum Jahr null um vier Jahre verrechnete.

Selbst mit diesen Fehlerquellen ist die Erklärung der Konjunktion von Jupiter und Saturn als Weihnachtsstern recht wahrscheinlich – ein schlüssiger Beweis fehlt jedoch. So bleibt der Stern von Bethlehem ein Mysterium, der sein letztes Geheimnis nicht preisgibt. ■



Runder Schweif: Der Komet Hale-Bopp liess 1997 fast Weihnachtsstimmung aufkommen.

BILD: KEYSTONE/SCIENCE PHOTO LIBRARY/JACK FINCH